

Zeilinger, Rebecca

EuroMed School Forum. Schulnetzwerke zwischen Europa, Afrika und Asien

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 30 (2007) 3, S. 28-30



Quellenangabe/ Reference:

Zeilinger, Rebecca: EuroMed School Forum. Schulnetzwerke zwischen Europa, Afrika und Asien - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 30 (2007) 3, S. 28-30 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-60848 - DOI: 10.25656/01:6084

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-60848>

<https://doi.org/10.25656/01:6084>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Partnerschaft und Patenschaft



Aus dem Inhalt:

- Diskussion um Partner- und Patenschaftsarbeit im historischen Rückblick
- Forschungsergebnisse zu Effekten von Partnerschaftsarbeit
- Überlegungen zur Gestaltung von Patenschaftsprogrammen
- Partnerschaftsarbeit in Ruanda und Mosambik
- Chancen und Grenzen schulischer Nord-Süd-Partnerschaften

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

30. Jahrgang

Juli

3

2007

ISSN 1434-4688D

Annette Scheunpflug	2	Partnerschaft oder Patenschaft. Zur Geschichte einer Auseinandersetzung
Barbara Asbrand	8	Partnerschaft – eine Lerngelegenheit?
Volker Lenhart/ Christiane Hopfer	15	Patenschaften zwischen Bevormundung und Entwicklungsrelevanz – ein Dauerthema
Rudolf Fischer	18	Partner- oder Patenschaft? Entwicklungspädagogische Erfahrungen zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda
Andrea Queiroz de Souza	20	Partnerschaft gestalten. Der Koordinierungskreis Mosambik (KKM)
Alison Leonard	22	Global School relationships. School Linking and future challenges
Rebecca Zeilinger	28	EuroMed School Forum. Schulnetzwerke zwischen Europa, Afrika und Asien
Gabriele Janecki/ D. Schoof-Wetzig	31	Schulpartnerschaften in Niedersachsen am Beispiel GLOBO:LOG. Globaler Dialog in regionalen Netzwerken
Kommentar	33	Vorwärts nach weit? Anmerkungen zum Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung
Porträt	37	30 Jahre ZEP – Spagat zwischen Politik und Wissenschaft
VIE	40	Voneinander Lernen für eine menschliche Globalisierung/UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – der Beitrag Europas/ Die Welt „vor Ort“ begreifen!
	43	Kurzrezensionen
	45	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 30. Jg. 2007, Heft 3

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,- Einzelheft EUR 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Richard Helbling (Schweiz), Linda Helfrich, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheit, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Birgit Schößwender, Klaus Seitz, Barbara Toepfer
Technische Redaktion: Claudia Bergmüller (verantwortlich; Rezensionen) 0911/5302-735, Sarah Lange (Infos)
Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: © sugarhill – Fotolia.com

Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Rebecca Zeilinger

EuroMed School Forum

Schulnetzwerke zwischen Europa, Afrika und Asien

Zusammenfassung: In diesem Beitrag werden die Aktivitäten des österreichischen EuroMed School Forum beschrieben. Mit Unterstützung der Anna Lindh Stiftung – und damit mit EU Geldern – werden Schulpartnerschaften zwischen EU-Staaten und Mittelmeeranrainerstaaten gefördert. In dem Artikel werden die Rahmenbedingungen und Organisationsformen dieses Dialogs beschrieben und Hilfestellungen für potenziell gelingende Schulpartnerschaften beschrieben.

Abstract: In this article the activities of the Austrian EuroMed School Forum are described. With the help of the Anna Lindh foundation – and for this reason with EU funds – the school partnerships between EU states and Mediterranean states are developed. In this article the frame conditions and organisation forms of this dialogue and support for potentially successful school partnerships are recorded.

Eine neue Initiative zur schulischen Kooperation nimmt in Österreich ihren Ausgang: die Entwicklung des Projekts „EuroMed School Forum: Intercultural Dialogue“. Im Auftrag des Bildungsministerium starteten die UNESCO Kommission und das Interkulturelle Zentrum vor wenigen Monaten das ehrgeizige Vorhaben, Schulen aus den Ländern rund ums Mittelmeer miteinander in Kontakt zu bringen, um gemeinsam Ideen für eine zukünftige Zusammenarbeit und ein besseres Verständnis zu entwickeln. Dafür stehen EU-Mittel zur Verfügung, die von der Anna Lindh Stiftung in Alexandria/Ägypten vergeben werden.

Traugott Schöffthaler, der Exekutivdirektor der Anna Lindh Stiftung, verweist auf die Bedeutung eines gleichberechtigten Dialogs zwischen den Partnern in der EuroMed-Region. Viel zu lange habe man die Idee des Dialogs zwischen den Kulturen auf einen Dialog zwischen Nationen, Sprachen und Religionen reduziert und sich immer derselben Mechanismen bedient. Anstatt den Einzelnen als Individuum zu respektieren, habe man trennende Linien zwischen den Menschen gezogen, indem man von kollektiven Identitäten ausgegangen sei und versucht habe, diese allen Menschen überzustülpen (Schöffthaler 2005, S.1).

Die „Allgemeine Erklärung der UNESCO zur kulturellen Vielfalt“ (November 2001) ist, so Schöffthaler, das erste normative Dokument, das die Bedeutung von verschiedenen und sich teilweise überlappenden Identitäten anerkennt (ebd., S.2). Kulturelle Vielfalt wird in der Erklärung der UNESCO als das gemeinsame Erbe der Menschheit anerkannt und die Bedeutung einer Politik der Partizipation betont: In unseren zunehmend vielgestaltigen Gesellschaften ist es wichtig, eine

harmonische Interaktion und die Bereitschaft zum Zusammenleben von Menschen und Gruppen mit zugleich mehrfachen, vielfältigen und dynamischen kulturellen Identitäten sicher zu stellen. Nur eine Politik der Einbeziehung und Mitwirkung aller Bürger kann den sozialen Zusammenhalt, die Vitalität der Zivilgesellschaft und den Frieden sichern. Ein so definierter kultureller Pluralismus ist die politische Antwort auf die Realität kultureller Vielfalt. Untrennbar vom demokratischen Rahmen führt kultureller Pluralismus zum kulturellen Austausch und zur Entfaltung kreativer Kapazitäten, die das öffentliche Leben nachhaltig beeinflussen (UNESCO 2001).

Der interkulturelle Dialog hat in Österreich eine langjährige Tradition: In Zusammenarbeit mit dem Interkulturellen Zentrum hat das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur seit den frühen 90er-Jahren mehrere internationale Partnerschaftsprojekte in die Wege geleitet. Schon bald nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gab es Schulpartnerschaften mit den Nachbarländern aus dem ehemaligen Osten, kurze Zeit nach den Kriegen in Südosteuropa gab es auch mit dieser Region Projekte.

„EuroMed School Forum: Intercultural Dialogue“ erfasst wieder einen neuen Raum und ist also ein weiterer Schritt in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und eine neue Herausforderung für alle Beteiligten.¹ Das EuroMed School Forum wird vom Interkulturellen Zentrum koordiniert und in Partnerschaft mit dem Netzwerk der Anna Lindh Stiftung durchgeführt. Es versteht sich als Vernetzungsprojekt, das langfristige Schulpartnerschaften von ausgewählten Schulen der EU und der Mittelmeerdrittländer in die Wege leitet und den teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrern die Instrumente für den Dialog vermittelt.

Die Anna Lindh Stiftung wurde zur Förderung des Dialogs der Kulturen und der Zivilisationen zwischen Europa und den Mittelmeeranrainerstaaten im Jahr 2005 als eines der Ergebnisse des Barcelona-Prozesses der Euro-Mediterranen Partnerschaft eingeweiht.² Ihre Aufgabe ist es, bestehende Netzwerke der Zivilgesellschaften untereinander zu vernetzen, die ihrerseits in den Bereichen Kultur, Dialog und Förderung der menschlichen Entwicklung aktiv sind. Die Stiftung stellt kulturelle Vielfalt ins Zentrum der Zusammenarbeit und will insbesondere Projekte konkreter Zusammenarbeit über Grenzen hinweg unterstützen, wobei die Jugend ihre wichtigste Zielgruppe ist. Zu den wichtigsten Ansätzen der Stiftung gehört die „2+2-Formel“. Sie bestimmt, dass sich mindestens zwei Staaten aus der EU und zwei Mittelmeerdrittländer gemeinsam an einem Projekt beteiligen müssen.³

Das „EuroMed School Forum: Intercultural Dialogue“

Das EuroMed School Forum versteht sich als ein Beitrag für das Europäische Jahr des Interkulturellen Dialogs 2008. Das vorrangige Ziel des Projekts ist die Entwicklung von langfristigen internationalen Schulpartnerschaften. Weitere Anliegen sind u.a. der Aufbau von wechselseitigem Respekt und Verständnis, der Austausch von pädagogischen Ansätzen und Methoden vor allem hinsichtlich politischer Erziehung, Menschenrechtsbildung und kultureller Bildung und schließlich die Förderung interkultureller und interreligiöser Beziehungen.

Das Vorhaben wurde durch die Abteilung für Internationale Angelegenheiten des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Österreich initiiert und wird durch das Interkulturelle Zentrum durchgeführt. Das Projekt wird sowohl von dem österreichischen BMBWK als auch von der Anna Lindh Stiftung finanziell unterstützt. Zudem bemüht man sich um eine enge Zusammenarbeit mit dem „UNESCO Associated Schools Projekt Network (ASP-Network)“⁴.

Das Interkulturelle Zentrum nutzte von Anfang an das Netzwerk der Anna Lindh Stiftung zur Umsetzung des Projekts. So wurden die Projektpartner – die Nationalen UNESCO-Kommissionen in Österreich, Ungarn, Dänemark, Israel, Ägypten und Libanon, die European Platform UNESCO in den Niederlanden sowie die Friends of Archaeology and Heritage in Jordanien mit der Nominierung der Schulen in ihren Ländern betraut. Inzwischen nehmen zwölf Schulen aus der EU und neun Schulen aus den Mittelmeerdrittländern an dem Projekt teil. Das Alter der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wurde auf 15 bis 16 Jahre festgesetzt, zumal das Projekt auf drei Jahre angelegt ist und eine kontinuierliche längerfristige Zusammenarbeit angestrebt wird.

Das Vorhaben ist in drei Phasen gegliedert: In der ersten Phase geht es um die Vorbereitung und das eigentliche Kennenlernen. Kern dieser Phase ist das Kontakt- und Trainingsseminar für Lehrende, das im Mai 2007 in Wien stattfanden wird. Hauptziele des Seminars sind der Austausch und die Entwicklung von Kompetenzen, die eine aktive Teilnahme im interkulturellen Dialog ermöglichen, der Austausch von pädagogischen Ansätzen hinsichtlich Menschenrechte, Demokratie, Identität sowie kultureller Bildung, eine Trainingseinheit zur Abwicklung internationaler Schulprojekte (Sponsoring, Planung, Berichtswesen,...) und nicht zuletzt die Gründung von mehreren Projektgruppen (nach der „2+2-Formel“).

Im Anschluss an das Seminar beginnt die zweite Phase der eigentlichen Schulpartnerschaften. Die Schülerinnen und Schüler nehmen erstmals Kontakt miteinander auf und erarbeiten gemeinsam mit ihren Lehrkräften ein für alle relevantes Thema. Dieses wird als Projektantrag im November 2007 bei der Anna Lindh Stiftung eingereicht. Das eigentliche Projekt dauert von November 2007 bis September 2008 und wird fortlaufend evaluiert. Das Interkulturelle Zentrum hat während des gesamten Zeitraums eine beratende Funktion und stellt über die Website regelmäßig Materialien und aktuelle Informationen zur Verfügung.

Danach wird in einer dritten Phase das Projekt dokumentiert und ausgewertet. Das Projekt „EuroMed School Forum“ endet mit einem Abschlussworkshop im Oktober 2008.

Thesen für gelingende Schulpartnerschaften⁵

Das interkulturelle Zentrum hat Erfahrungen in der Betreuung von Schulpartnerschaften zusammengetragen. Die nachfolgenden Thesen versuchen die Frage zu beantworten, was bei der Gestaltung einer Schulpartnerschaft mit ärmeren Ländern berücksichtigt werden soll, damit ein positiver Beitrag im Sinne des Dialogs zwischen den Kulturen geleistet werden kann. Diese Thesen sind die Grundlage für die Vorhaben von EuroMed School Forum: Intercultural Dialogue.

„Partnerschaften“ brauchen Zeit

Partnerschaftliches Lernen braucht wechselseitiges Vertrauen, das sich nur langfristig entwickeln und vertiefen kann. Erfahrungen zeigen, dass internationale Bildungsprojekte langfristig geplant werden müssen, um zu zufriedenstellenden Ergebnissen kommen zu können. Kooperationen zwischen Schulen benötigen etwa ein Jahr für das gegenseitige Kennenlernen von Schülerinnen und Schülern, der Schule und des Landes bevor ein Schüleraustausch sinnvoll erscheint. Soll die Themenauswahl nicht einseitig definiert werden, sondern kooperativ vorgenommen werden, so sind – auch bei Verwendung elektronischer Medien – mehrere Wochen dafür einzuplanen. Ebenso braucht diese Erfahrungen begleitende Reflexion, die Erfahrungen erst zu Bildung machen, ausreichend Zeit.

Gemeinsame Absprachen

Die Gestaltung einer Schulpartnerschaft soll in gemeinsamer Absprache vereinbart werden, damit den spezifischen Bedürfnissen aller Beteiligten Rechnung getragen werden kann. Erfahrungen zeigen, dass Partnerschaftlichkeit und Stabilität von Schulk Kooperationen dann entstehen, wenn alle Beteiligten an der Entwicklung des pädagogischen Konzepts mitwirken. Auf diese Weise entwickeln sich Identifikation mit den gemeinsamen Zielen und Motivation zur Zusammenarbeit.

Partnerschaft und Partizipation sind eng miteinander verknüpft

Das Prinzip der Partnerschaft zwischen Schulen verschiedener Kontinente baut auf der Qualität der Partizipation von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften in ihren eigenen Schulen. Damit Lernende sich mit einer Partnerschaft identifizieren können, sollten Lehrende ihnen dazu die Möglichkeit geben und die Verantwortung tatsächlich aufteilen.

Global relevante Themen leiten die Kooperation

Mittelmeer-Schulprojekte brauchen einen inhaltlichen Fokus für die Zusammenarbeit der Schulen. Erfahrungen zeigen, dass sich Themen, die von gemeinsamem Interesse sind, am besten eignen. Die für die EuroMed-Region relevanten Themen, die gleichzeitig ein Schwerpunkt der Anna Lindh Stiftung sind, wären: Jugend, Kultur und kulturelle Vielfalt, Bildung, Kommunikation, Menschenrechte, Nachhaltigkeit, Gender, demokratische Erziehung und Identität.

Positive statt negative Ziele benennen

Positive Zielsetzungen bringen eine andere Art der Motivation mit sich, z.B. Integration statt Kampf gegen Ausgrenzung,

kulturelle Vielfalt anstelle des Kampfes der Kulturen oder das Ziel der Gastfreundschaft statt Xenophobie. Die Gastfreundschaft ist der Anna Lindh Stiftung ein besonderes Anliegen. Der Begriff ist überall positiv besetzt (im Süden mehr noch als im Norden) und es gibt wenig Raum für Fehlinterpretationen.

Partnerschaften brauchen Begegnungen

Bei Mittelmeer-Schulpartnerschaften ist eine Begegnung für ein besseres Verständnis unumgänglich. Im Rahmen dieser Begegnungen wird bald deutlich, dass die Alltagsthemen im eigenen Land und im Partnerland ähnlich sind (Freunde, Familie, Zukunftswünsche und Sorgen, eventuelle Schwierigkeiten in der Schule,...).

Didaktische Vielfalt ist notwendig

Projekte Globalen Lernens brauchen je nach gesellschaftlicher und kultureller Situation unterschiedliche didaktische Ansätze. Was in einem Wiener Gymnasium als akzeptables pädagogisches Handeln angesehen wird, gilt in einer dänischen Schule vielleicht schon als veraltet, kann aber im Libanon als spannende Methode betrachtet werden – oder umgekehrt. Die Kooperation und der Austausch mit den Lehrenden aus anderen Ländern kann auf neue Ideen bringen und den Mut geben, andere Lernformen auszuprobieren. Wenn möglich, empfiehlt es sich aber, tatsächlich von Anfang an etwas gemeinsam zu erarbeiten, quasi in gemischten („cross-nationalen“) Gruppen ein Thema zu behandeln, sich regelmäßig auszutauschen und nicht – nach Ländern getrennt – etwas separat zu erarbeiten und sich am Ende nur Ergebnisse zu präsentieren.

Multiperspektivität ist unverzichtbar

Ein positiver Dialog setzt die Annahme voraus, dass der Andere Recht haben könnte. Erst wenn man der/dem anderen tatsächlich zuhört, um Verständnis für ihre/seine Einstellung bemüht ist, können aus bevormundenden Monologen befruchtende Dialoge werden. Der große Vorteil der „2+2-Formel“ im Sinne der Anna Lindh Stiftung ist der „effektive Multilateralismus“. Im Gegensatz zu herkömmlichen Nord-Süd-Kooperationen, bei denen nur eine Seite Ressourcen einbringt, bemühen sich bei dem neuen Modell mindestens vier Schulen aus den verschiedenen Ländern um eine möglichst gleichberechtigte Partnerschaft. Bei so vielen Sichtweisen relativiert sich der eigene Standpunkt und erlaubt es den Teilnehmenden die „nationale Brille“ abzusetzen.

Die Vielfalt der Sprachen nutzen

Die Kommunikation soll im Mittelpunkt stehen, deshalb sollten neben der Arbeitssprache auch andere Sprachen benutzt werden, die entweder in der Schule unterrichtet werden oder in einer multikulturell zusammengesetzten Klasse sowieso gesprochen werden. Damit wird man nicht zuletzt auch einer der Forderungen der Barcelona Erklärung gerecht, dem Erlernen anderer Sprachen⁶.

Partnerschaft braucht alle Akteure

„Partnerschaft“ ist eine Qualität, die in der Verantwortung aller beteiligten Schulen liegt. Sie bedarf der systematischen Förderung durch alle Akteure der Schulgemeinschaft. Die Nachhaltigkeit der mit Enthusiasmus begonnenen Projekte

kann durch fächerübergreifende Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden gesichert werden, insbesondere dann wenn auch Schulleitung und Elternvertretung die Partnerschaft unterstützen. Die Verankerung im Schulprogramm trägt zur Stabilität von Partnerschaften bei.

Message statt Medium

Nicht die technologische Potenz neuer Kommunikationstechnologien macht die Qualität internationaler Bildungs Kooperationen aus, sondern der transportierte Inhalt. Obwohl zunehmend mehr Schulen über E-Mail-Zugänge verfügen, die Kommunikation direkter und schneller machen, sollte dieses Medium nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Traditionelle Formen der Korrespondenz (Briefe mit Aufklebern, fremde Briefmarken oder kleine „Culture-Boxes“ mit Plastikfiguren, Muscheln,...) haben als verlässliche Kommunikationsmittel längst nicht ausgedient und erhalten inzwischen häufig einen Originalitätsbonus.

Partnerschaften brauchen vielfältige Unterstützung und Förderung

Partnerschaften brauchen vielfältige Unterstützung und Förderung, wie etwa rechtliche Rahmenbedingungen, curriculare Verankerung, Zustimmung der Schulbehörden, Zugang zu Unterrichtsmaterialien und Kommunikationsmittel sowie finanzielle Mittel. Obwohl es sich in der Praxis als schwierig erweist, auch in organisatorischer und finanzieller Hinsicht Gleichwertigkeit zwischen den Partnern herzustellen, lohnt sich doch der Versuch, Beiträge und Unterstützung partnerschaftlich zu erbringen. Dabei geht es nicht um eine exakte Aufteilung der Kosten, sondern um der jeweiligen Landessituation angepasste Formen der Beteiligung (Freistellung von Lehrkräften, Seminarorte, rechtliche Unterstützung usw.). Nach Möglichkeit sollten beteiligte Länder die Verantwortung und das Engagement miteinander vereinbaren.

Anmerkungen

1 Die Initiative entstand in Anlehnung an die internationale Konferenz „Euro-Mediterranean Schools Programm on Cultural Diversity“ (Alexandria, 22. – 24. September 2005).

2 Benannt wurde die Stiftung auf Vorschlag Ägyptens nach Anna Lindh, der im Sommer 2003 ermordeten ehemaligen schwedischen Außenministerin, der Euromed-Partnerschaft vor allem im sozialen, kulturellen und menschlichen Bereich ein besonderes Anliegen war.

3 Für weitere Information zur Anna Lindh Foundation siehe <http://www.euromedalex.org/En/AboutUs.htm>.

4 Hierbei handelt es sich um ein Netzwerk von Schulen aller Schultypen aus 175 Ländern der Erde, die sich dadurch auszeichnen, dass sie „die Anliegen der UNESCO – Friedenserziehung, Förderung der Demokratie und der Menschenrechte, Umweltbildung, interkulturelles Lernen etc. – in ihrer täglichen Arbeit umsetzen.“ Nähere Info unter: <http://www.unesco.at/user/programme/bildung/unescoschulen.htm>.

5 Vgl. allgemein zu Schulpartnerschaften: Fennes, Helmut/Finder, Gudrun/Teutsch, Rüdiger: Internationale Schulpartnerschaften. Ein Leitfad. Hg. v. Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Abteilung für Internationale Beziehungen und Austausch. Wien 1996.

6 Schöffthaler wiederum bezeichnet das Erlernen anderer Sprachen gar als ein wesentliches Instrument für den Dialog in der EuroMed-Region. Vgl.: Schöffthaler, Traugott (2005): From Dialogue to Hospitality and Co-operation. Programme and Objectives of the Euro-Mediterranean Foundation. www.euromedalex.org/en/files/Dialoguetohospitality.pdf, S. 2 (Stand: 30.12.2006).

Rebecca Zeilinger ist Mitarbeiterin des Interkulturellen Zentrums.